

Bern

Mit knallrotem Nagellack gegen das Vergessen

Dass etwas nicht stimmte, merkte Georges Wolf, als er die Rechnungen nicht mehr bezahlte. Heute lebt er in einer speziellen Wohngruppe – zusammen mit einem Dutzend anderen Menschen, die an Demenz erkrankt sind.

Basil Weingartner

Ein beissender Duft liegt in der Luft. Die Geruchsquelle glänzt. Karminrot. Noch sind die frisch lackierten Nägel nicht getrocknet. Die alte Frau strahlt und ruft etwas auf Portugiesisch. Deutsch spricht sie nicht. Besser gesagt: nicht mehr. Die Dame mit dem koketten Lächeln leidet an einer Demenz – wie auch die 53 anderen Bewohner an der Nussbaumallee 9 in Gümligen. Hier befindet sich die auf die Pflege von demenzkranken Menschen spezialisierte Abteilung des Pflegeheims Alenia. In vier Wohngruppen

Gepflegtes Alter



www.gepflegt.berbund.ch

werden die Menschen gepflegt. «Wichtig ist, dass sie Platz haben, um sich zu bewegen», sagt Pflegedienstleiterin Barbara Gümman. Denn in früheren Phasen dieser Hirnerkrankung ist der Bewegungsdrang bei Patienten gross. Und einige der Patienten sind sehr mobil: In demnächst wohnen derzeit auch mehrere Menschen, die im arbeitsfähigen Alter wären. Der jüngste ist Mitte vierzig. Doch meistens erkranken die Menschen später (Text unten).

Seine Frau versteht ihn nicht mehr

Mit 70 Jahren bemerkte Georges Wolf*, dass mit ihm etwas nicht stimmte. Wegen des Pösters und der Mahnungen, die dieser brachte. Wolf konnte sich dies nicht erklären, sammelte er doch die Rechnungen auf einem Stapel und zahlte sie alle paar Wochen. Doch Wolf hatte die Rechnungen in unterschiedlichen Schubläden verstaut. Eine da, eine dort. Das war ungewöhnlich für den Ex-Kadernmann einer Versicherung, der früher alles stets ganz genau genommen hatte. Die Diagnose: Alzheimer. Das war vor elf Jahren.

Nun sitzt Wolf in seinem Rollstuhl im gemütlichen Aufenthaltsraum der Wohngruppe im vierten Geschoss. Am Tisch sitzen vier Frauen. Vorne an der Glasfront der Fernseher. Abends läuft er. Hoch im Kurs: Natursendungen. Dazu trinken manche der Bewohner gerne ein Glas Wein, manche auch ein Bier. Nun, Mitte des Nachmittags, scheint Wolf in die Weite zu starren. Die Sonne hat den Nebel erstmals seit Tagen durchbrochen; hinten rauscht der Verkehr über den Autobahnzubringer. Doch was der hagere Mann wahrnimmt, ist nicht klar. Seine Krankheit schreite immer weiter voran, sagt seine Frau. Jeden Tag besucht sie ihn. Verständigen können sich die beiden schon länger nicht mehr richtig. Vor einigen Jahren hat er aufgehört zu sprechen. Zwar probiert er, sich über Geräusche zu artikulieren. Doch seine eigene Frau versteht ihn nicht. Das habe ihn erst ungehalten gemacht. Und so habe sie begonnen, seinen Gesichtsausdruck zu studieren. Wenn er lächelte, fragte sie etwa nach: «Gäll, das hat dir gefallen?» Dann war er zufrieden. Doch jetzt reagiert er nicht mehr darauf. Der langsame Abschied tue weh, sagt Irene Wolf*. Gleichwohl wird sie auch morgen wieder herkommen. «Ich will doch wissen, wie es ihm geht.»

Das Personal ist gefordert

«Fordernd» sei die Arbeit, sagt Evelin Gfeller, die sich im letzten Semester ihrer Pflegeausbildung befindet. Der Kontakt zu den Bewohnern der Wohngruppe ist eng. Das mag sie, die eben der älteren Portugiesin die Fingernägel lackiert hat. Doch die Stimmungen der Patienten schwanken. Eben ist es ganz ruhig. Doch bald ertönen die Rufe wieder.

Mehr Bilder So lebt es sich als Demenzpatienten:

www.demenz.berbund.ch



Die angehende Pflegefachfrau Evelin Gfeller hat zu den Menschen ihrer Abteilung eine enge Beziehung. Foto: Franziska Rothenbühler

«Der langsame Abschied tut weh.»

Irene Wolf, Ehefrau

Einer der Patienten schreit herum. Immer und immer wieder. Sogar wenn man die Patienten gut kenne, sei es schwer, ihre Bedürfnisse immer richtig zu deuten, sagt Gfeller. Demenzerkrankungen verändern die Menschen. Viele werden vergesslich und verlieren Hemmungen – werden etwa aggressiv, anzüglich oder eben laut. Pflegeleiterin Gümman sagt, die Anforderungen an Personal seien hoch – «fachlich wie menschlich». So wird das Personal im Umgang mit demenzkranken Menschen spezifisch geschult. Es lernt etwa, auch dann Verständnis zu haben, wenn sich das Gegenüber nicht verständigen kann. Doch auch der Support der Mitarbeiter ist wichtig. «Wir müssen sie stützen.» In schwierigen Situationen kann ein Team die Qualitätsbeauftragte, die Pflegeleiterin oder einen Coach hinzuziehen. Sexuelle Belästigungen gegenüber dem Personal seien zum Glück eher selten, so Gümman. Hin und wieder komme es aber vor, dass ein Patient nur von männlichen Pflegern betreut werde. In aller Regel gelinge es, auch

schwierige Situationen zu meistern. Nur wenn es in sehr seltenen Fällen zu Aggressionen gegen Mitbewohner komme, werde jemand in die Psychiatrie verlegt.

Doch gerade zuletzt machten Patienten viel öfter den umgekehrten Weg: Nach der sparbedingten Schliessung von Langzeitpflegeabteilungen in den Psychiatrischen Kliniken habe man mehr komplexere Fälle im Demenzhaus, sagt Gümman. Das stellt die Pflegeheimbetreiber vor Probleme: Die für die Höhe der Vergütung angewandten Pflegestufen berechnen sich vor allem aufgrund der körperlichen Gebrechen. Die Ansätze für Demenzerkrankte seien dadurch in Anbetracht der zu erbringenden Leistungen zu tief.

«Abschieben! Abschieben!»

Die Mehrheit der Patienten lebt bis zum Eintritt zu Hause. Alleinlebende kommen oft früher als solche, die mit Angehörigen zusammenleben. «Familiensysteme sind sehr hilfreich», hat Gümman beobachtet. Doch eine Demenz stellt auch die Angehörigen vor Probleme. So war es auch bei Wolfs. Neun Jahre lang kümmerte sich Irene Wolf um ihren an Alzheimer erkrankten Mann. Mit dem GA reisten die beiden durch das Land. Er half im Garten und im Haushalt. Aber wenn er geputzt hatte, putzte sie noch einmal. Denn auch einfache Arbeiten begannen ihn zu nehmend zu überfordern. «Doch das Arbeiten tat ihm gut.» Trotzdem kam Irene Wolf an ihre Grenzen. Da half die

Tagesbetreuung, wie sie auch in Gümligen angeboten wird. So konnte sie hin und wieder etwas entspannen, erstmals seit Jahren wieder turnen gehen. Da war aber auch das schlechte Gewissen. «Abschieben! Abschieben!», kommentierte Georges Wolf jede Fahrt nach Gümligen. Dort gefiel es ihm dann gut. Jedes Mal aufs Neue. Bei der nächsten Fahrt hatte er das aber bereits wieder vergessen.

Das Vergessen ist allgegenwärtig im vierten Stock der Nussbaumallee 9. Bilder trotzten den verblassten Erinnerungen. Da hängen Porträts von kräftigen Schwingern, von Grosskindern, von Lebenspartnern, von Eltern. Manche sind längst verstorben. Doch in den sich auflösenden Erinnerungen leben sie plötzlich wieder. Bis auch diese Erinnerungen verschwunden sind. Dann bleibt nur noch das Leuchten des Nagellacks.

* Namen geändert

Podium Neue Therapien

Das Thema Demenz ist heute Nachmittag auch Thema an der Veranstaltung Spirit of Bern im Kursaal. Ab 16.30 Uhr sind Vorträge zum Thema «Alzheimer und Demenz: Von der Früherkennung zu neuen Therapien – Lösungsansätze für die Zukunft» zu hören. Anschliessend folgt eine Podiumsdiskussion. Weitere Informationen und Tickets (380 Franken) unter www.spiritofbern.ch. (bwg)

auch haben sie eine verkürzte Lebenserwartung. Im fortgeschrittenen Stadium kann Demenz in völlige Hilflosigkeit münden.

Die Schweizerische Alzheimerervereinigung schätzt, dass derzeit in der Schweiz knapp 120 000 an einer Demenz erkrankte Menschen leben. Aufgrund der demografischen Entwicklung ist mit einer massiven Zunahme der Krankheitsfälle zu rechnen. Zwar erkranken Menschen vereinzelt bereits vor dem 40. Lebensjahr; die Wahrscheinlichkeit, an einer Demenz zu erkranken, steigt mit dem fortschreitenden Lebensalter an. Weil es immer mehr ältere Menschen gibt, dürfte es 2030 voraussichtlich bereits doppelt so viele Demenzerkrankte geben wie heute – und 2050 schon 300 000. Die Kapazitäten in spezialisierten medizinischen und pflegerischen Einrichtungen müssen deshalb in den kommenden Jahrzehnten massiv ausgebaut werden.

Gefängnisausbruch in Hindelbank – wegen veralteter Anlagen

Einer Insassin des Frauengefängnisses Hindelbank ist letzte Woche die Flucht gelungen. Statt wie abgemacht den internen Gesundheitsdienst aufzusuchen, kletterte sie am Dienstagabend nach dem Verlassen ihrer Wohngruppe über den Sicherheitszaun und suchte das Weite. Bereits eine Minute nach der Flucht habe der hausinterne Sicherheitsdienst die Verfolgung aufgenommen, sagte am Samstag die Direktorin der Justizvollzugsanstalt Hindelbank, Annette Keller. Denn das Übersteigen des Sicherheitszauns löste einen Alarm aus. Doch sei die 30- bis 40-jährige Frau nicht zu fassen gewesen und weiterhin flüchtig. Keller bestätigte damit eine Meldung des Regionalfernsehsenders «TeleBärn» vom Samstag.

Die Bevölkerung sei nicht informiert worden, weil die Frau nicht gefährlich sei. Die Kroatian sei wegen Diebstahls und anderer Vermögensdelikte inhaftiert gewesen. In solchen Fällen informiere das Amt für Justizvollzug nur auf Anfrage, nicht aktiv. Laut Keller profitierte die Frau davon, dass der Sicherheitszaun rund um das einzige Frauengefängnis der Schweiz nicht mehr den heutigen Bedürfnissen entspricht. Die Schutzvorrichtungen seien veraltet. Das sei so, weil der Kanton Bern seit längerem überlege, wie es mit dieser Anstalt weitergehen solle, sagte Keller weiter. In der Tat plante die Berner Regierung noch vor ein paar Jahren, das Frauengefängnis in Hindelbank aufzugeben und nach Witzwil im Seeland zu verlegen. Im Oktober 2013 gab die Kantonsregierung dann bekannt, sei sei von dieser Idee abgerückt. Im Vordergrund stehe nun die Sanierung der Gebäude – oder auch ein Neubau – in Hindelbank. (sda)

Kurz

Stadt Bern Erneut Durchgangsplätze für Jenische und Sinti

Wie in den letzten Jahren stellt die Stadt Bern 2017 und 2018 für Schweizer Jenische und Sinti im Hinteren Schermen während der Sommermonate Durchgangsplätze zur Verfügung. Der Kanton, dem das Grundstück gehört, übernimmt wiederum die Einrichtungskosten für die Standplätze. Für den Betrieb ist gemäss Mitteilung die Stadt zuständig. (ad)

Köniz

Wahlen wieder mit Smartvote

Für die Wahlen in Köniz vom 24. September bietet die Gemeinde neu die Online-Wahlhilfe Smartvote an. Die Parteien seien bereit, Smartvote mit einem finanziellen Beitrag zu unterstützen, teilt der Gemeinderat mit. Der Fragebogen solle rund 40 Fragen umfassen, die sich zu einem grossen Teil auf Themen der Gemeindepolitik beziehen. (pd)

Unterseen

Brand in Mehrfamilienhaus

Nach einem Brand ist ein Mehrfamilienhaus in Unterseen unbewohnbar. Die Bewohner wurden vorerst durch die Gemeinde untergebracht oder haben private Unterkunftslösungen gefunden. Der Brand war am Samstag kurz vor Mittag ausgebrochen, wie die Polizei mitteilte. Die Feuerwehr konnte das Feuer im Verlauf des Nachmittags komplett löschen. Personen befanden sich keine im Gebäude, verletzt wurde niemand. Das Haus ist gemäss Polizeiangaben aber massiv beschädigt. Die Brandursache ist derzeit noch unklar. (sda)

Anzeige

Ärztlevortrag
Die Bedeutung des Nervensystems für Gesundheit und Genesung aus ganzheitlicher Sicht
Donnerstag, 2. Februar / 19:30 Uhr
 im Casino Bern
 Herengasse 25, 3011 Bern
 - Eintritt frei -
 Naturklinik Michelrieth -
 die CHRISTUSKLINIK
 Tel.: +49 9394 8010 - info@naturklinik.com